

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 21 (1927)
Heft: 11

Nachwort: Sprüche : zum Schicksal Saccos und Vanzettis
Autor: Pestalozzi / Montesquieu / Treitschke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. K r i s c h t i a n über „Vorderasien als weltpolitisches Problem“ und sagt: „Es handelt sich um mehr als um England und Russland, und auch um mehr als um Europa und Asien; es handelt sich um zwei gegenüberstehende Welten. Wer wird die höchste moralische Potenz aufbringen: das christliche Abendland oder der in den lodernden Flammen des Bolschewismus glühende Osten?“ Nehmen wir hierzu den Artikel: „Zum Verhältnis von Mission und Politik“ im Mai-Juniheft und besonders die erschütternde Anklage gegen das Abendland“ im letzterschienenen Heft, so bekommen wir etwas von dem Geist zu fühlen, der die Zeitschrift beherrscht. Sie bietet nicht nur ein bisschen Orient-ierung, damit man „auch“ über den Orient auf dem Laufenden sei, sondern sie zündet mit so unerbittlichem Strahl der Wahrheit in die verworrenen Kämpfe des Ostens, dass die Sünden der europäischen Völker an den Tag kommen und zur Selbsterkenntnis, ja zur Busse zwingen. Die in jedem Heft vorgenommene „Orientrundschau“ führt immer irgendwie zu einer Einsicht, und die Ausblicke in die Zukunft sind vielmehr eine Durch-sicht der gegenwärtigen abendländischen Kultur. Dass es dabei ohne bittere Wahrheiten nicht abgeht, ist sicher, aber nicht selbstverständlich; es braucht dazu ein an Jesu Geist erleuchtetes Auge und ein durch ihn gestähltes Herz. Wir bewundern den gegen die eigene Kirche und die eigene Nation und die eigene Vergangenheit gerichteten Wahrheitsernst. Wir erwarten mit Spannung den Artikel über „Das Europachristentum im Urteil des vorderen Orient“. Sehr beachtenswert sind auch die vom verantwortlichen Herausgeber verfassten Betrachtungen, die sehr zum Nachdenken anregen und einen nicht so bald wieder los lassen. Wir wünschen darum dem „Orient“ einen möglichst grossen Leserkreis und sind überzeugt, dass die Zeitschrift bei den Lesern der „Neuen Wege“ auf besonders gut vorbereitetes Verständnis stosse.

L. Stü c k e l b e r g e r.

Weihnachtseinkäufe.

Weihnachten ist der grosse Büchermarkt. Ein sehr grosser Teil der Einkünfte des Buchhandels werden in diesen Wochen vor Weihnachten gemacht. Ist es nicht erlaubt, bei diesem Anlass an unsere Leser die Bitte zu richten, sie möchten doch bei ihren Einkäufen auch ein wenig zu denjenigen Buchhändlern stehen, die ihrerseits auch zu uns stehen, indem sie die unsere Sache vertretenden Schriften verkaufen oder wenigstens auflegen! Sie können sich dadurch geschäftlichen Schaden zuziehen; desto mehr ist es am Platze, dass wir ihrer gedenken und unsere Bestellungen nicht bei Buchhändlern machen, die sich genieren würden, etwa die „Neuen Wege“, eine Schrift aus unserem Kreise, ein sozialistisches oder antimilitaristisches oder auch nur ein „religiös-soziales“ Buch in ihrem Schaufenster zu haben. Es sind Wenige, die in der „freien Schweiz“ dieses ungeheure Heldentum aufbringen. Diesen Wenigen sollten wir auch Treue erweisen. Freilich nicht bloss auf Weihnachten, sondern das ganze Jahr!

Sprüche.

(Zum Schicksal Saccos und Vanzettis.)

Erkennt, Menschen, die ihr über Leben und Tod richtet, dass selbst der blosser Anschein, die blosser Vermutung, ein Todesurteil sei aus Leidenschaft, aus Religionseifer, aus Hochmut, aus Geiz, aus Rache, zur Sicherstellung einer unrechtmässigen in bürgerlichen und geistlichen Sachen missbrauchten und zu weit getriebenen Gewalt und mit Endzwecken, die Wahrheit zu unterdrücken und den Mut, die Rechte des Landes gegen die Eingriffe

einer unrechtmässigen Gewalt zu beschützen, darnieder zu schlagen, gegeben worden — bloss diese Vermutung, der blosser Anschein einer solchen Lasterhaftigkeit in den Quellen eines Todesurteils, muss in allen Fällen unsägliche Vergehungen im Land ausbrüten, und in nicht wenigen Fällen hat es wirklich früh oder später allgemein verheerende Landesübel ausgebrütet.

Pestalozzi in „Gesetzgebung und Kindsmord“.

Wenn ich etwas wüsste, was mir nützlich, aber meiner Familie abträglich wäre, so würde ich es aus meinem Geiste tilgen. Wenn ich etwas wüsste, was meiner Familie nützlich wäre, die es aber für mein Vaterland nicht wäre, so würde ich es zu vergessen trachten. Wenn ich etwas wüsste, was meinem Vaterlande nützlich, was aber Europa abträglich wäre, und abträglich der Menschheit, so würde ich es als ein Verbrechen betrachten.

Montesquieu.

(Vom Verteidiger Jacopins zitiert.)

Sehen wir hinab in die niederste Schicht der Gesellschaft, welche man heute als vierten Stand bezeichnet, so tritt uns die merkwürdige Erscheinung entgegen, dass diese breiten Massen einerseits die schlechtesten Elemente der Gesellschaft enthalten, — es kann nicht anders sein, es muss in jedem ordentlichen Volksleben eine niederste Schicht geben, welche Alles in sich aufnimmt, was sich darüber nicht halten kann — und dieselben Klassen tragen zugleich in sich die verjüngenden und belebenden Kräfte des Volkstums. Jedes Volk verjüngt sich von unten nach oben; das ist der verwickelte Austausch zwischen den Ständen, dass die verlebten Elemente von oben nach unten herabsinken, andererseits die jungen und verjüngenden Elemente von unten emporsteigen. Niemand hat das besser gewusst als der herrliche Mann, den bornierte Liberale immer einen Aristokraten nennen, als Goethe. Wenn echte Demokratie in der Menschenliebe besteht, so ist Goethe ein demokratischer Dichter, wie wahr hat er gesagt: „Die wir die niederste Klasse nennen, sind für Gott gewiss die höchste Menschenklasse! In diesen einfachen Lebensverhältnissen erhält sich bei guten Menschen eine naive Kraft und Reinheit der Empfindung, welche bei den Feingebildeten so leicht verloren geht.“

Treitschke.

Redaktionelle Bemerkungen.

Da fortwährend grosser Stoffandrang herrscht (was aber beileibe keine guten Beiträge abhalten soll, denn es kommt alles dran), musste Einiges auf das Dezemberheft verschoben werden, z. B. einige wertvolle Beiträge zur Frage der „Lebensform“, aber auch Anderes. Wir bitten aufs Neue um Geduld.